

Sozialdemokratischer Pressedienst

Verleger und Schriftleiter:
Erich Nifringhaus, Berlin.
Telefon: Ami Dösch 4196/4196



Anschrift für Verlag und Schriftleitung:
Berlin O 2 61, Belle-Alliance-Platz 6
Drahtanschrift: Copabinst

Die Herstellung erfolgt im Selbstverlag.

Der Abdruck ist nur auf Grund besondrer Genehmigung gestattet. Abnahme höherer als 4 Bogen nur bei Einzelbestellen, wenn nicht anders vermerkt ist. Druckort für beide Teile, 4196.

Berlin, den 10. Juli 1930

Die Kohlensäuregefahr.

Die Ursache der Grubenkatastrophe bei Neurode.

187 Institut
56c. Geschiedenis
Amsterdam

SPD. Das Auftreten von Wetterern mit Kohlensäure, die zu dem furchtbaren Unglück von Neurode geführt haben, ist im niederschlesischen Steinkohlenbergbau seit Jahrzehnten bekannt. Die Kohlensäure ist in dem gesamten Flözgebirge in mehr oder weniger grosser Dichte enthalten; auch tritt sie in Form der bekannten heilkräftigen Quellen von Salzbrunn und früher von Altwasser zutage. Sie entstammt dem glutflüssigen Innern des vulkanischen Gesteins, welches das Steinkohlengebirge durchsetzt, und stellt den Rest der vulkanischen Tätigkeit dar.

Kohlensäure selbst ist ein unatembares farbloses Gas, das in einer Reihe von Kohlenflözen Niederschlesiens ähnlich wie Wasser in einem Schwamm, enthalten ist und bei Freilegung der Kohlenstösse in mehr oder minder starkem Masse, häufig unter bedeutendem Druck und plötzlich, austritt. Das Gas ist bedeutend schwerer als die gewöhnliche Luft und sinkt daher zu Boden. Es sammelt sich also zunächst an den tiefstgelegenen Stellen, so z.B. auf der Sohle, in Bühnlöchern, über der Wassersaige, am Fusse von Abbauen, Überhauen, Gesenken usw. und fliesst auch ähnlich wie Wasser unter den frischen Wetterern am Boden hin. Man merkt Kohlensäure an der Benzinsicherheitslampe (Abheben der sich blaufärbenden Flamme vom Brennrand und mattes und matteres Brennen bis zum Erlöschen), durch oft stechend säuerlichen und eigenartigen Geruch, der an den Inhalt der bekannten Selterflasche erinnert, und durch Atembeschwerden und Angstgefühle. Ist Kohlensäure vorhanden, dann bricht gewöhnlich Schweiß bei dem Menschen aus. Es stellen sich Herzklopfen, Kopfschmerzen und Schwindelanfälle ein. Dann ist schleunige Flucht aus dem Gefahrenbereich in den frischen Wetterstrom geboten.

Die ständige und allmähliche Kohlensäureausströmung des Gebirges und der Flöze, die zeitweise auf einer Grube bis zu 100 Kubikmeter je Tonne geförderte Kohle betrug, hat bisher nur wenige Unfälle hervorgerufen. Das ist vor allem auf die reichliche Bewetterung der Gruben und auf die Vertrautheit der Bergleute mit den Eigenschaften der Kohlensäure zurückzuführen. Grösser ist die Gefahr und die Möglichkeit einer Katastrophe, wie wir sie jetzt erleben, wenn die Kohlensäure plötzlich ausbricht. Aus dem standfesten Kohlenstoss rast dann hochgespannte Kohlensäure hervor; zertrümmert die Kohle und schleudert sie als Staub in die Grubenträume hinein. Ausbrüche von 500 Tonnen Kohle und 5000 Kubikmeter Kohlensäure sind in Niederschlesien nicht selten.

Die Ausbrüche sind im niederschlesischen Bergbau erstmalig im Jahre 1894 aufgetreten. Seitdem sind wohl insgesamt 450 Ausbrüche erfolgt, durch die nicht weniger als 44 000 Tonnen feste Massen hereingeworfen sind. Die Häufigkeit und die Wucht der Ausbrüche wächst mit der Teufe. Nach Mitteilung des Ausschusses zur Erforschung der Kohlensäureausbrüche in Niederschlesien forderten bis zum Jahre 1925 die Kohlensäureausbrüche und die Ausbrüche von reinem oder

mit Kohlensäure vermischten Grubengas (Methan) 55 Menschenleben und 22 mehr oder weniger leicht verletzte Opfer. Von der Gesamtzahl der Ausbrüche ereigneten sich nur 4,3 % in Ausrichtungsbetrieben und 4,6 % in Abbaubetrieben; der Rest von 91,1 % entfällt auf die Vorrichtungsbetriebe im Flöz. Die Zahl der bisher von Ausbrüchen betroffenen Gruben beträgt 9.

Die wichtigste Massnahme zur Bekämpfung der Ausbruchgefahr ist die gewollte Auslösung der Ausbrüche zu einer bestimmten Zeit, in der sich die Ortsbelegschaft und die Belegschaft der im gleichen Wetterstrom liegenden Betriebe in Sicherheit, d.h. hinter dichtschiessenden Wettertüren, den sogenannten Schiesstüren, befindet. Man erreicht diese Auslösung durch besonders stark geladene Sprengschüsse, die den Kohlenstoss derart erschüttern, dass die darin enthaltene Kohlensäure explosionsartig frei wird. Dagegen muss während der Anwesenheit der Bergleute vor Ort jede stärkere Erschütterung des Ortsstosses vermieden werden. Deshalb ist die Arbeit mit der Keilhaue und mit sonstigen schlagenden Geräten, wie Bohr- und Abbauhammer, im allgemeinen verboten und nur zur Herstellung von Bühnlöchern, zur leichten Begradigung der Stösse und zum Ablösen freihängender Schalen gestattet.

Über die in Kohlensäuregruben zu beachtenden Massnahmen hat der Ausschuss zur Erforschung der Kohlensäureausbrüche im niederschlesischen Steinkohlenbergbau Richtlinien aufgestellt und ein Merkblatt herausgegeben. Das hat den Erfolg erzielt, dass seitdem über 92 % aller Ausbrüche durch die Erschütterungsschüsse künstlich und daher für die Belegschaft unschädlich hervorgerufen worden sind. Diese Massnahme wurde durch belehrende Vorträge und durch Vorführung von Unfallverhütungsfilmen ergänzt. Selbstverständlich waren die Belegschaften der jetzt betroffenen Strecken über die Gefahr und Gefährlichkeit von Kohlensäureausbrüchen hinreichend unterrichtet. Mit der gewöhnlichen Erklärung, es habe Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit vorgelegen, wird man die Katastrophe von Neurode wohl nicht erklären können. Im Interesse der Sicherheit der Belegschaften ist deshalb eine eingehende und gründliche Untersuchung über die Ursache der Katastrophe notwendig.

Von Anfang an hat man die Neuroder Katastrophe mit der Mechanisierung der Betriebe in Zusammenhang gebracht. Fest steht, dass die Kohlensäureausbrüche weniger Opfer forderten, als die Betriebe noch nicht durchmechanisiert waren. Gerade in den letzten Jahren fällt eine Steigerung der Opfer auf. Es scheint, als ob die Mechanisierung die Sicherheitsverhältnisse in der Art verändert hat, dass die bedrohten Bergknappen nicht rechtzeitig gewarnt werden. Das stimmt mit Aussagen von Arbeitern überein, die dahin gehen, dass die jetzt im Gebrauch befindlichen Schremm-Maschinen viel weniger kontrollierbar seien als die früheren Handbohrer. Dem muss u.E. unbedingt nachgegangen werden. Der Gebrauch der Schremm-Maschine hat in den kohlenensäurehaltigen Bergflözen Schlesiens an sich eine Einschränkung erfahren. Verringert sie die Sicherheitsmassnahmen, so muss sie verschwinden.

SPD. Dresden, 10. Juli (Eig. Drahtb.)

Der Sächsische Landtag wählte am Donnerstag mit 37 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Volksnationalen den sozialdemokratischen Abgeordneten Weckel zu seinem Präsidenten. Die übrigen bürgerlichen Parteien gaben weisse Zettel ab, die Kommunisten stimmten für ihren eigenen Kandidaten.

Als Weckel gewählt war, erklärten die Nationalsozialisten, dass ihre Fraktion nicht beabsichtige mit einem Sozialdemokraten zusammen im Präsidium des Landtags vertreten zu sein. Als erster Vizepräsident wurde daraufhin der deutschnationale Abgeordnete Eckardt und als zweiter Vizepräsident der Volksparteiler Heckmann gewählt. Die Sozialdemokratie enthielt sich bei der Wahl der Vizepräsidenten, die mit 51 Stimmen der bürgerlichen Parteien erfolgte, der Stimme. Der kommunistische Kandidat für die Vize-Präsidentschaft vereinigte 13 Stimmen der Kommunisten auf sich.